

Abschlussbericht



Ankündigung Projektabschluss Foto: Lukas Klein-Wiele

1. Welche Ihrer Projektziele konnten Sie erreichen? Haben sich diese Ziele in der Projektlaufzeit verändert? Was haben Sie quantitativ erreicht?

Das innere Ziel des Projektes, dass *die Mitarbeitenden des Schwerpunktes Citypastoral über das Knowhow und eine funktionale Infrastruktur verfügen, um punktuelle Begegnungsräume zu initiieren* wurde im Rahmen der pandemischen Möglichkeiten erfüllt. Nach der Vergewisserung, dass sich zum einen Veranstaltungen, aber zum anderen besonders Aktionen in der Innenstadt, als solche mobile Begegnungsräume gestalten lassen, wurden verschiedene Formate erprobt. Von der Präsenz auf dem Markt zum Advent, dem Aschenkreuz zum Mitnehmen im Eingang des Kirchstandortes bis hin zur Beteiligung beim stadtteilweiten Lichtkunstevent wurden die Möglichkeiten der jeweiligen Coronaschutzverordnungen ausgeschöpft. Das mit der Modellbauwerkstatt der Hochschule Düsseldorf entwickelte Standsystem war dabei das verbindende Element, da es variabel in den verschiedenen Einsatzkontexten die Eröffnung von

Glaubensräumen unterstützte. Ein weiterer Baustein, war die Verständigung über eine Außendarstellung. In Zusammenarbeit mit dem „Gründerbüro des Bistums Essen“ wurde die Marke „/kju:b/ - Katholische Kirche mitten in Buer“ entwickelt und mit einem Erscheinungsbild versehen.

Das äußere Ziel *Menschen in Kontakt mit Glaubens- und Sinnfragen zu bringen und ein personales Angebot für die Innenstadt aufzuzeigen* wurde in Teilen erfüllt. Die Durchgeführten Aktionen machten eine kurze Begegnung mit Passant*innen möglich. Doch wie tief die persönliche Auseinandersetzung war, kann durch die begrenzt erlaubten Kontakte und den „touch and go“-Charakter nur erahnt werden. Da es in der pandemisch geprägten Zeit ein Erfolg war überhaupt Begegnung zu ermöglichen, veränderte sich der eigene Anspruch in Bezug auf das personale Angebot.

Mit der offenen Haltung, dass bei jedem Menschen, der bei den Aktionen in Kontakt mit sich, mit anderen oder mit Gott gekommen ist, lassen sich folgende Zahlen nennen:

- 10 Personen bildeten kontinuierlich das Projektteam.
- 4 Kooperationspartnern wurden hinzugezogen.
- 5 Aktionen konnten durchgeführt werden.
- Highlight der Projektphase: Die Beteiligung beim Lichtkunstevent „Goldstücke“ mit ca. 2500 Besuchenden
- ca. 1000 weitere kurze Begegnungen haben stattgefunden.
- ca. 1200 Giveaways dienten als Gesprächseinstieg.

2. Haben Sie mit Ihrem Projekt Ihren Sozial- oder Pastoralraum verändert? Wenn ja – wie?

Das Projekt hat im Rahmen der lokalen Kirchenentwicklung die Ausdrucksform von Kirche in der Innenstadt verändert. Mit dem neuen Erscheinungsbild und der explorativen Art und Weise aktiv in Buer unterwegs zu sein, löste sich das Projekt von bisherigen gemeindlich gedachten Formen von Kirche in den einzelnen Stadtteilen. Die enge Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der Innenstadt und das aktive Zugehen auf diese veränderte die innere Sichtweise. Nicht die Pfarrei ist diejenige, auf die zugegangen werden muss, wenn jemand was möchte, nein sie bringt sich selbst aktiv in das urbane Leben ein und gibt mehr als sie scheinbar zurückbekommt. Dabei ist es vollkommen gleich, ob die Menschen, denen begegnet wird, katholisch sind. Es geht eben um den Stadtteil und um die Menschen, die dort unterwegs sind. Die erwartete Reibung mit den klassischen pastoralen Strukturen blieb aus. Vielleicht weil diese unter Pandemiebedingungen kaum stattgefunden haben und oder weil die lokale Kirchenentwicklung in Form des Pfarreientwicklungsprozesses einen ausreichenden Nährboden für andere Formen von Kirche entwickelt hat. Der Sozialraum und das Projekt haben sich gegenseitig bereichert. Eine Veränderung, die seitens des Projektes ausgegangen ist, ist eine transparente Offenheit der Kirche vor Ort sich für den Sozialraum

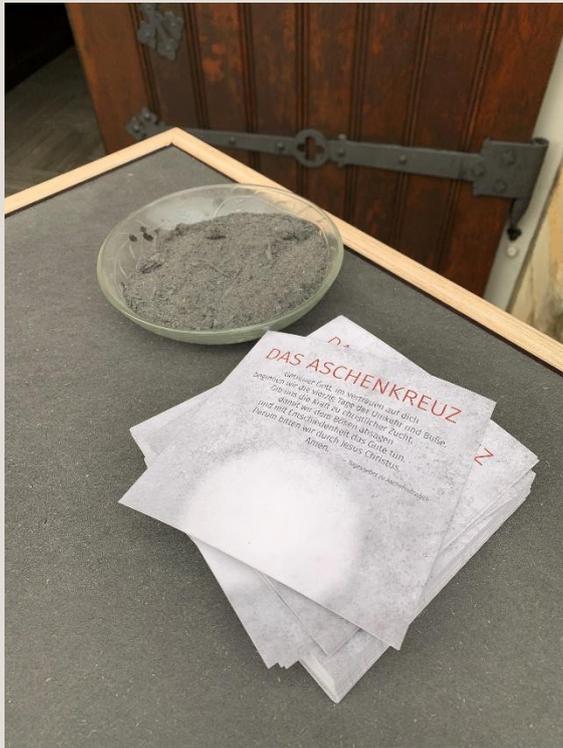
Innenstadt einzusetzen. Ein bisheriges Nebeneinander in Rhythmen, Veranstaltungen und Überlegungen konnte mit dem Projekt an einigen Stellen durchbrochen werden und sich in ein Miteinander wandeln. Ausschlaggebend hierfür waren regelmäßige Gespräche besonders mit der Citymanagerin, um aktuelle Überlegungen mitzubekommen oder auch anzustoßen.



Fastenaktion Foto: Lukas Klein-Wiele



Fastenaktion Foto: Lukas Klein-Wiele



Fastenaktion Foto: Lukas Klein-Wiele

3. Haben sich Struktur und Zusammensetzung Ihrer Projektgruppe bewährt? Welche Änderungen gab es?

Für die Umsetzung des Projektes war der Arbeitskreis Citypastoral als schon bestehendes Projektteam von Vorteil. Gerade die unterschiedlichen Erfahrungen der ehrenamtlich und hauptberuflich Mitarbeitenden konnten genutzt werden, um in der herausfordernden Zeit Ideen zu entwickeln, direkt anzugehen oder für die weitere citypastorale Arbeit zu sichern. Gerade die Mischung aus Personen, die den ursprünglichen Schwerpunkt entwickelt haben und aus Personen, die erst zum Projektbeginn eingestiegen sind, half die Mobilen Begegnungsräume zu nutzen, um einen gemeinsamen Nenner für das Gesicht von Kirche in der Innenstadt zu finden. Dabei waren die Expertisen der Kooperationspartner ein großer Mehrwert.

Die Leitung des Projektes lag in der Hand eines Hauptberuflichen. Das hatte den Vorteil, dass dieser im Hintergrund organisatorische Fragen und koordinierte Tätigkeiten übernehmen konnte. Gerade mit Blick auf die Kooperationen und Vernetzung vor Ort, aber auch die Durchführung der Ideen an Wochentagen, waren die zeitlichen Ressourcen und die Verfügbarkeit entscheidend.

Durch den sich anbahnenden Stellenwechsel des Projektleiters und des weiteren pastoralen Mitarbeiters, wurde in den letzten Monaten

des Projektes deutlich, dass, sofern die Ideen weitergeführt werden sollen, sich die Strukturen mit Blick auf die Verantwortlichkeit verändern müssen. Mit dem großen Potenzial, des Projektteams konnte aber auch für diese Herausforderung eine Lösung gefunden werden.

4. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten (Miss-) Erfolgsfaktoren ihres Projektes? Was hat sich als zukunftsfähig erwiesen? Was könnten Verantwortliche der Kirche von Ihnen lernen?

Mit Sicherheit lassen sich die Auswirkungen der Corona- Pandemie als zentralen Misserfolgswort festhalten. Die Ungewissheit was wann wieder möglich sein würde und die persönlichen Belastungen der Mitarbeitenden sorgten für einen schleppenden Start in der konzeptionellen Phase. Digitale Arbeitsplattformen wie Padlet, Trello und die Nutzung von Videokonferenzen, um Fakten miteinander abzustimmen, hielten das Projekt am Laufen. Diese Möglichkeiten der Zusammenarbeit haben sich immer weiter gefestigt und werden auch zukünftig formale Informationsabstimmungen vereinfachen.

Ein Erfolgsfaktor war die Zusammenarbeit mit der Citymanagerin, die kurz vor Projektbeginn mit dem Ziel das „Erlebnis Buer“ neu zu entdecken ihre Stelle angetreten hat. Aus Gesprächen wurde deutlich, dass das Projekt Buer bereichern möchte und aber eben auch durch Buer bereichert wird. Die Kooperation half vor allem die Kontakte zu den Marktbetreibern zu intensivieren, die Beteiligung beim Lichtkunstevent als gegenseitigen Mehrwert zu gestalten und /kju:b/ als Akteur der Innenstadt zu etablieren.

Innerhalb des Projektteams war es ein Erfolg die Frage „Wie wollen wir auftreten?“ aus dem Markenfindungsprozess, in die weitere Ideenentwicklung mitzunehmen. Durch die stetige Vergewisserung Glaubensthemen niedrigschwellig in den Kontext der Innenstadt zu übersetzen, ist es gelungen die einzelnen Begegnungspunkte urban zu gestalten.

Die Frage, wie Begegnungen mit wenig oder gar keinem direkten Kontakt entstehen können, ist innerhalb des Projekts mehrfach aufgekommen, konnte aber nur situativ beantwortet werden. Sie wird vermutlich immer wieder Thema werden, aber auch kirchlich mit Blick auf Menschen mit loser Bindung relevant sein.

5. Welche Themen sollten in der Arbeit der Kirche größere Beachtung finden (z. B. Charismenorientierung, Partizipation, Ressourcenbewusstsein)?

Aus den Erfahrungen des Projektes sollten zwei Themen mehr Beachtung in der Kirche finden: Professionelles Auftreten und Absichtslosigkeit.

Das Professionelle und zeitgemäße Auftreten ist ein breites Feld, welches sich von Inhalt über Sprache bis hin zur Außendarstellung zieht. Die Rückmeldungen innerhalb des Projektes bestätigen, dass Kirche nur dann in der Stadtöffentlichkeit wahrgenommen wird, wenn sie sich an die Spielregeln des urbanen Raumes, also besonders des kommerziellen Raumes orientiert. Das heißt ein Augenblick ist schon ausschlaggebend, ob eine Begegnung zu Stande kommt. Wenn hier ein moralisierendes und unästhetisches Auftreten im Vordergrund steht, wirkt dieses abstoßend und Begegnungen bleiben aus. Gerade mit zunehmender Zahl an punktuellen Begegnungen an Lebenswenden wird ein qualitativ hochwertiges, ästhetisches und zeitgemäßes Auftreten ein zentraler Faktor sein.

In enger Verbindung zum Auftreten ist die Absichtslosigkeit als Grundhaltung zu verstehen. Aus dem Bereich der Citypastoral kann Kirche lernen, dass es nicht darum geht Menschen direkt für Aufgaben oder Gemeinschaftsformen zu binden. Es geht darum den Moment zu gestalten und im Hier und Jetzt Gemeinde in den unterschiedlichsten Situationen zu ermöglichen. Starre volkscirchliche Strukturen haben gerade in urbanen Räumen wie dem Ruhrgebiet ausgedient und weichen mehr und mehr dem fluiden Kontakt an Lebenswenden, in Sozialen Hilfen oder bei einzelnen Veranstaltungen. Es sollte also nicht das Ziel sein Menschen für schwindende Strukturen zu gewinnen, sondern sie bei einzelnen Projekten zu begeistern und so auch kurzzeitiges Dabeisein und dann gegebenenfalls auch Engagement zu ermöglichen.



Goldstücke Foto: Lukas Klein-Wiele



Goldstücke Foto: Lukas Klein-Wiele



Goldstücke Foto: Lukas Klein-Wiele



Goldstücke Foto: Lukas Klein- Wiele

6. Welches geistliche Profil (Symbole, Lieder, Rituale...) hat Sie im Projekt geprägt? Hat dieses Profil sich verändert?

Innerhalb des Projektes gab es kein explizit geistliches Profil in Form der angesprochenen Bereiche.

Einzig die Grundhaltung des Ignatius von Loyola „Gott in allen Dingen suchen und finden“, bestimmte das Handeln des Projektteams. Anhand dieser Grundannahme bewegten sich die Mitarbeitenden innerhalb der Innenstadt und in den konzeptionellen Überlegungen. Gott kann eben im nächsten Menschen begegnen, dem ich begegne, oder aber auch in der Kunst, in einer Aktion oder seiner Schöpfung. Gedanklich sind dieser Erfahrungswelt, die die mobilen Begegnungsräume ermöglichen und aufzeigen wollen, keine Grenzen gesetzt.

7. Was bleibt nach dem Ende der Förderung? Wie und mit welchen Ressourcen geht es weiter?

Mit Ende des Projektzeitraumes konnten die Erfahrungen und die Infrastruktur in den Schwerpunkt Citypastoral überführt werden. Der zuständige Arbeitskreis wird mit der Herangehensweise an Glaubens- und Sinnfragen im Bereich der Innenstadt weiter unterwegs sein und dazu auf einen Pool an Ideen zurückgreifen, die auf Grund der Pandemiesituation nicht realisiert werden konnten.

Strukturell wird der Schwerpunkt seit Mai 2021 von zwei ehrenamtlich Engagierten verantwortet. In Person des Öffentlichkeitsreferenten ist weiterhin eine Anbindung an das Pastoralteam aufrecht erhalten. Wobei die Verbindung zum Pfarrgemeinderat als pastorales Verantwortungsgremium unter anderem durch die beiden Verantwortlichen gewährleistet ist. Mit der Einführung eines Budgetierungsverfahrens für die pastoralen Schwerpunkte ist der Bereich der Citypastoral finanziell abgesichert.

Perspektivisch ist es denkbar, dass eine*r der neuen pastoralen Mitarbeiter*innen, die Mitte 2021 ihren Dienst in der Pfarrei an(ge)treten (haben), den Schwerpunkt personell unterstützt. Dies wird aber nicht in der Hauptverantwortung sein, damit nicht der Eindruck erweckt wird, dass die verschiedenen Bereiche der Pfarrei weiterhin hauptberuflich verantwortet werden können. Das lässt die Personalsituation schon heute nicht zu.

8. Wie empfanden Sie die Gesamtorganisation von „Räume des Glaubens eröffnen“ (Evaluation, Netzwerktreffen, Öffentlichkeitsarbeit...)?

Die Gesamtorganisation des Förderprogrammes in Form des Ansprechpartners haben wir als sehr zuverlässig erlebt. Nach einer ersten Kontaktaufnahme und einen Austausch über die Eckpunkte des Projektes und des Förderprogrammes wurde während des Antragsprozesses transparent kommuniziert welche Schritte folgen. Die regelmäßigen Updates und Nachfragen – auch mit Blick auf die ersten Wochen der Pandemie – waren wichtig, um sich selbst als Projektverantwortlicher über den Projektfortschritt zu vergewissern. Die organisatorischen Hinweise zum Abschlussbericht kamen rechtzeitig.

Der bisherige Teil der Evaluation seitens des zap war gut zu leisten.

Die digitalen Netzwerktreffen können nur sehr begrenzt beurteilt werden, da eine Teilnahme durch die hauptberufliche Projektleitung durch stetige Terminkollision mit gesetzten Ausbildungsterminen nicht möglich war und einzig das Treffen zum Thema „Spiritualität“ durch eine Ehrenamtliche besucht werden konnte. Ersteres ist mit Sicherheit ein unglücklicher Zufall. Aber bezüglich des zweiten Punktes ist eine Überlegung wert die Termine so zu legen, dass auch berufstätige ehrenamtlich Mitarbeitende, die auf jeden Fall interessiert waren, bei den Netzwerktreffen dabei sein können. Die Rückmeldung der Teilnehmerin ohne explizite theologische Vorbildung machte deutlich, dass die starke hauptberufliche Prägung des von ihr besuchten Treffens, das Diskussionsniveau auf einem abstrakt theologischen Niveau hob, welches zur Überforderung führte. Wenn der Wunsch seitens der Verantwortlichen besteht ehrenamtlich Engagierten eine Teilnahme schmackhaft zu machen, dann müssen Zeiten und Inhalte dementsprechend gestaltet werden.

Mit Blick auf die Öffentlichkeitsarbeit via Bonifatiuswerk lässt sich festhalten, dass viermal verschiedene Referent*innen Inhalte für die Veröffentlichungen im digitalen oder analogen Bereich anfragten und einmal unserseits Material versendet wurde. Für die jeweiligen Fragen, Bilder und Inhalte wurde Zeit investiert, wobei es aber mit den Projektunterlagen und dem proaktiv zugespieltem Bericht zu einer tatsächlichen Veröffentlichung kam. Als Teil des Förderprogrammes werden Anfragen dieser Art gerne bearbeitet, doch sollten die angefragten Inhalte dann auch genutzt werden.



Zeitschenker Foto: Lukas Klein-Wiele



Zeitschenker Foto: Lukas Klein-Wiele

9. Was möchten Sie uns sonst noch mitteilen?

Vielen Dank für die Möglichkeit Teil des Förderprogramms sein zu dürfen. Durch die finanzielle Unterstützung, aber besonders durch die inhaltliche Auseinandersetzung mit den jeweiligen Anfragen, konnte das Projekt Mobile Begegnungsräume einen Mehrwert für die Kirche mitten in Buer entwickeln.